

Prüfungsfrage Nr. 6:
SCHRIFTLICHE UND MÜNDLICHE PRÜFUNGSFORMEN
UND IHRE VOR- UND NACHTEILE

Die Formen der mündlichen und schriftlichen Leistungsfeststellung sind für den Schulbereich im Schulunterrichtsgesetz festgelegt. Hier wird unterschieden zwischen **schriftlichen, mündlichen und praktischen Überprüfungen**. In Schularbeitsfächern sind, wie die Bezeichnung schon beinhaltet, je nach Schulstufe unterschiedliche Anzahlen von Schularbeiten vorgesehen. Weitere schriftliche Überprüfungen sind in diesen Fächern verboten. Eine Ausnahme dabei bilden z.B. Diktate im Fach Deutsch. Schularbeitstermine müssen den Schülern nachweislich innerhalb einer bestimmten Frist zu Beginn eines Semesters zur Kenntnis gebracht werden. Schriftliche Überprüfungen und mündliche Überprüfungen sind den Schülern ebenfalls innerhalb bestimmter Fristen anzukündigen. Auch der Stoffumfang der jeweiligen Leistungsüberprüfung ist durch das Gesetz geregelt.

Grundsätzlich gilt für jede Art der Überprüfung, daß die Prüfung **die Beherrschung eines bestimmten Lernstoffes überprüft**. Sie muß daher **das Stoffgebiet angemessen repräsentieren**, d.h. daß man nicht ein bestimmtes Teilgebiet sehr genau, ein anderes dafür gar nicht prüfen sollte. Der **Schüler muß außerdem Gelegenheit gehabt haben, sich mit dem Stoffgebiet vertraut zu machen**. Das bedeutet, daß nichts geprüft werden darf, was nicht im Unterricht oder im Selbststudium, für das Unterlagen angegeben werden müssen, erarbeitet wurde. Im Bereich der Schule ist dies aber ohnehin durch das Gesetz untersagt. Auch daß dem Schüler vor der Prüfung mitgeteilt werden muß, ob er mündlich oder schriftlich geprüft wird, braucht, was die Schule betrifft, nicht dezidiert hervorgehoben zu werden, da eine andere Vorgangsweise gesetzlich gar nicht möglich wäre.

Man unterscheidet **verschiedene Typen von schriftlichen Prüfungsfragen:**

- a) Bei der **Aufsatzform** werden eine oder mehrere umfassende Fragen vorgegeben, die der Prüfling entweder alle beantworten muß oder aus denen er eine Auswahl treffen kann. In letztem Fall ist darauf zu achten, daß die einzelnen Fragen ungefähr gleich schwierig und umfassend sind. Die Formulierung der Frage muß verständlich sein und alle Gesichtspunkte enthalten, die sich der Prüfer als Antwort erwartet. Die Auswertung einer derartigen schriftlichen Prüfung wird objektiver, wenn sie nach einem festgelegten, vorher ausgearbeiteten Raster erfolgt. Der Vorteil der Aufsatzform ist ihre größere Flexibilität infolge der offenen Beantwortung, was bedeutet, daß der Prüfling mehr Chancen hat, sein Wissen zu zeigen. Nachteilig erweist sich jedoch die eingeschränkte Vergleichbarkeit der Prüfungsleistungen.
- b) Ebenfalls eine offene Beantwortungsform ist der **Kurzaufsatz**, bei dem allerdings die Antwortmöglichkeiten durch Einschränkungen der Formulierung und vorgegebenen Platz beschränkt sind. Zur Verbesserung der Objektivität müssen Auswertungskriterien vorgegeben werden, d.h. daß bei jeder Frage die zu erreichende Punktezahl angegeben werden sollte. Während beim Kurzaufsatz die Vergleichbarkeit von Schülerleistungen eher gesichert ist, so sind jedoch gute, aber ungewöhnliche Antworten weniger wahrscheinlich.

Durch eine entsprechende Formulierung kann der Schwierigkeitsgrad einer solchen Prüfungsaufgabe gehoben oder gesenkt werden.

- c) Ein **Lückentext** ist dadurch gekennzeichnet, daß in einem vorgegebenen Text Lücken freigelassen sind, die der Prüfling füllen muß. Im Unterschied zum dichotomen oder multiple-choice-Antwortformat kann hier noch immer individuell formuliert werden. Je eindeutiger die Frage formuliert ist, umso sicherer läßt sich das Spektrum der möglichen Antworten einschränken. Bei der Beantwortung sollen nur jene Wörter gewählt werden können, die der richtigen Antwort entsprechen.
- d) Das **dichotome Antwortformat** (= Richtig-Falsch-Antworten) ist nur für Fälle geeignet, in denen es tatsächlich eindeutig richtige Aussagen gibt. Bei der Formulierung solcher Prüfungsaufgaben muß man daher danach trachten, Wörter wie „meistens“, „gewöhnlich“ oder „selten“ zu vermeiden. Der wesentliche Nachteil des dichotomen Antwortformats ist die hohe Ratewahrscheinlichkeit von 50%. In Kombination mit Kurzaufsatzformen kann eine persönliche Stellungnahme provoziert werden.
- e) Bei **Zuordnungsaufgaben** muß der Prüfling die Elemente der Menge A den Elementen der Menge B zuordnen.
- f) Bei **Multiple-choice-Antworten** ist es möglich, entweder nur eine richtige Antwort vorzusehen oder aber mehrere richtige Antworten einzubauen, die angekreuzt werden müssen. Die Ratewahrscheinlichkeit wird umso geringer, je höher die Zahl der Distraktoren, d.s. plausible, aber auch falsche Antwortalternativen, ist. Bei der Formulierung von Multiple-Choice Fragen muß man darauf achten, daß die richtige Antwort immer an einer anderen Stelle der Liste steht, daß jede Antwortmöglichkeit gleich plausibel erscheint und daß die Distraktoren keine ungewollten Hinweise auf die richtige Antwort enthalten (d.h. daß z.B. alle gleich lang sein müssen). Negative Formulierungen sind wesentlich schwieriger als positive, deshalb sollte man, wenn man z.B. das Wort „nicht“ verwenden muß, dieses im Text hervorheben. Doppelte Verneinungen müssen vermeiden werden, da sie nicht nur den sachlichen Inhalt, sondern auch die grammatische Kompetenz der Prüflinge messen, was die Validität einschränkt. Sollen mehrere Antworten pro Frage gewählt werden, so kann man den Schwierigkeitsgrad dieser Fragen beeinflussen, indem man den Prüflingen mitteilt, ob und wieviele Mehrfachantworten enthalten sind. Es gibt drei Gruppen von Auswahlantworten: die direkte Frage, die unvollständige Aussage und die Anweisung zur Auswahl

Prüfungsfragen können insgesamt unterschiedlich gewichtet werden. Das muß man den Prüflingen jedoch mitteilen (z.B. durch Angabe der zu erreichenden Punktezahlen für jede Aufgabe), damit sie sich die Arbeit einteilen können.

Der wesentliche **Vorteil einer schriftlichen Prüfung** ist ihre höhere Objektivität, vor allem bei der Durchführung. Außerdem kann man nach Abschluß der Prüfung die formalen Testgütekriterien (Objektivität, Validität, Reliabilität) und die Trennschärfen der einzelnen Aufgaben berechnen, womit man eine kritische Kontrolle der Brauchbarkeit der Prüfungsaufgaben vorgenommen hat. Viele Schüler geben an, daß sie schriftliche Prüfungen als angenehmer als mündliche Prüfungen empfinden, weil sie dabei mehr Zeit zum Nachdenken haben und weniger durch das Warten des Prüfers auf ihre Antwort irritiert sind, möglicherweise wohl aber auch, weil bei schriftlichen Prüfungen bessere Möglichkeiten zum Unterschleif bestehen...

Zu den schriftlichen Prüfungen kann man auch die **informellen Tests** zählen. Ein informeller Test ist eine schriftliche Prüfung, die anschließend einer Testanalyse unterzogen wird, d.h. Testgütekriterien, Itemtrennschärfen, Itemschwierigkeiten und Normen für einen bestimmten, eingeschränkten Benutzerkreis werden berechnet. Diese Prüfungsform war vor allem in den 70er Jahren sehr beliebt, und die Lehrer wurden damals sehr ermutigt, solche Tests zu erstellen, weil ihnen selbst dadurch bewußter wird, welche Anforderungen sie an ihre Schüler stellen. Leider haben sich die informellen Tests in der Schule nicht durchsetzen können, weil der Arbeitsaufwand dafür zu groß ist. Informelle Tests werden heute bei Prüfungen an den Universitäten, z.B. in den USA und auch beim Medizinstudium in Deutschland, aber auch im Bereich des computergestützten Unterrichts zur Selbstevaluation eingesetzt.

Mündliche Prüfungen sind dadurch gekennzeichnet, daß der Schüler sein Wissen dokumentieren soll, indem er Fragen des Lehrers beantwortet. Gesetzlich ist vorgesehen, daß eine mündliche Prüfung aus mindestens zwei voneinander unabhängigen Fragen bestehen muß. Auch die Dauer der mündlichen Prüfung ist je nach Schulart und Schulstufe gesetzlich festgelegt.

Auch mündliche Prüfungsfragen sollen ein **Spiegelbild der durch den Unterricht vermittelten Lehrziele** sein, was allerdings in der Praxis oft nicht der Fall ist, weil reine Wissensfragen leichter zu konstruieren und zu bewerten sind. Basiswissen muß zwar schon auch abgefragt werden, vor allem dort, wo es aktuell und für das Verständnis eines Sachbereichs wichtig ist, aber deswegen dürfen anspruchsvollere Inhalte nicht zu kurz kommen. **Gute Prüfungsfragen prüfen Lehrziele wie** Verständnis, Anwendung von Wissen, Bewertungen, kreative Weiterentwicklungen, selbständige Beurteilung von Sachverhalten, etc. und sind schwierig zu entwickeln, weil sie einerseits Wissen voraussetzen, andererseits aber verlangen, mit Hilfe dieses Wissens Probleme zu lösen. Schüler erkennen bald, welche Fragen bei einer Prüfung zu erwarten sind und lernen deshalb nur die betreffenden Inhalte. Daher sollte man schon vor der Planung des Unterrichts entsprechende Prüfungsfragen entwickeln, um zu verhindern, daß man später ungewollt eine Schwerpunktverschiebung vornimmt.

Ein wesentlicher **Vorteil einer mündlichen Prüfung** ist es, daß die Fragen individuell an den einzelnen Schüler angepaßt werden können. Bei nicht ausreichender Beantwortung oder bei Mißverständnissen kann weiteres Nachfragen von seiten des Lehrers den Sachverhalt klären helfen. So erhält der Prüfling eine Chance auf eine richtige Antwort. Bei Verständigungsschwierigkeiten kann der Schüler gleich nachfragen und läuft somit weniger Gefahr, in die Irre zu gehen als bei einer schriftlichen Prüfung, deren Angabenzettel er nicht versteht. Bei entsprechender Gestaltung der Atmosphäre (z.B. Lehrer behandelt den Schüler mit Achtung und Freundlichkeit, läßt ihn nachdenken und sagt ihm nicht gleich die Antwort vor, um ihm darauf ein Minus zu geben, gibt ihm Hilfestellungen, weist bei Fehlern sofort darauf hin und läßt den Schüler ausbessern, usw.) ist eine mündliche Prüfung für Prüfungsängstliche günstiger. Schlägt der Prüfer hingegen einen aggressiven Ton an, bzw. macht er herabsetzende Bemerkungen (was allerdings laut Schulgesetz verboten ist), so wird eine mündliche Prüfung für einen Prüfungsängstlichen zum Gruselkabinett.

Nachteile der mündlichen Prüfung sind, daß eine ungute Atmosphäre (z.B. herabsetzende Bemerkungen seitens des Prüfers, aggressiver Ton und wenig bis keine Hilfestellung) die Leistung stark beeinträchtigen kann. Mündliche Prüfungen sind auch weitaus subjektiver als schriftliche Prüfungen, nicht zuletzt deshalb, weil auch die Tagesverfassung sowohl von Schüler als auch von Lehrer eine große Rolle spielt. Außerdem wirken sich Beurteilungsfehler bei mündlichen Prüfungen wesentlich stärker aus als bei schriftlichen Prüfungen.